

Jakobus 5,1–12, 6. November 2023

Die drei Themen **Reichtum**, **Geduld** und **Schwören** werden im Hinblick auf Jesu Wiederkunft bedacht.

Dir, dir, o Höchster, will ich singen, / denn wo ist doch ein solcher Gott wie du? / Dir will ich meine Lieder bringen; / ach gib mir deines Geistes Kraft dazu, / dass ich es tu im Namen Jesu Christ, / so wie es dir durch ihn gefällig ist.

Zieh mich, o Vater, zu dem Sohne, / damit dein Sohn mich wieder zieh zu dir; / dein Geist in meinem Herzen wohne / und meine Sinne und Verstand regier, / dass ich den Frieden Gottes schmeck und fühl / und dir darob im Herzen sing und spiel. 1695 Bartholomäus Crassellius, BG 39, 1.2; Mel. 299

1. Reichtum

Jak. 5,1-6: Nun zu euch, ihr Reichen! Ihr werdet noch weinen und klagen über all das Elend, das über euch hereinbricht. Euer Reichtum verkommt, und die Motten zerfressen eure kostbaren Kleider. Euer Gold und Silber ist so wertlos wie verrostetes Eisen. All das wird euch anklagen. Ihr selbst werdet vergehen wie euer Reichtum. Warum habt ihr euch - so kurz vor dem Ende dieser Welt - nur darum gekümmert, euren Reichtum zu vermehren? - Aber Gott hat den Schrei der Arbeiter gehört, die ihr um ihren verdienten Lohn betrogen habt. - Euch dagegen ist es auf dieser Erde gut ergangen, ihr habt in Saus und Braus gelebt und euch doch nur für den Schlachttag gemästet. Alle, die euch dabei im Wege waren, habt ihr verurteilt und

umgebracht, weil sie sich nicht gegen euch wehren konnten.

Jakobus beschreibt „Reiche“ als egoistische Ausbeuter. Und er beschreibt das Ende ihres Reichtums. Sie haben ihren Reichtum falsch für Luxus genutzt. Sie haben ihre Macht zur Ausbeutung Armer missbraucht. Jakobus droht ihnen Gottes Gericht an. Er sieht nicht einmal eine Möglichkeit zur Umkehr.

Inhaltlich wird an Kap. 2 V. 5 angeknüpft: Gott hat die Armen erwählt, um sie durch ihren Glauben reich zu machen. Ihnen ist Gottes neue Welt versprochen. Reiche erscheinen dagegen als Gotteslästerer.

In unsere Zeit übertragen wird eine Gesellschaft kritisiert, die durch Leistung Wohlstand sichern will – und auf Materialismus und übertriebenen Konsum setzt.

Jakobus spricht die Reichen an – und fordert alle Christen zur Besinnung auf. Diese Passagen sind einseitig – so, wie auch Jesu Botschaft: Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird zu dem einen halten und den anderen verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon. (Mt. 6,24).

Freilich fordern weder Jesus, noch Jakobus einen völligen Rückzug aus der Gesellschaft, die Aufgabe aller Berufe, den Verkauf oder das Verschenken aller Besitztümer – um nur „von der Hand in den Mund“ zu leben. Wohl aber wird der

Lebensstil hinterfragt. Dies geschieht auf dem „schwarz-weiß-Hintergrund“: Die Armen sind von Gott erwählt.

Gib, dass ich tu mit Fleiß, / was mir zu tun gebühret, / wozu mich dein Befehl / in meinem Stande führet. / Gib, dass ich's tue bald, / zu der Zeit, da ich soll, / und wenn ich's tu, so gib, / dass es gerate wohl.

Hilf, dass ich rede stets, / womit ich kann bestehen; / lass kein unnützlich Wort / aus meinem Munde gehen; / und wenn in meinem Amt / ich reden soll und muss, / so gib den Worten Kraft / und Nachdruck ohn Verdruss.

Lass mich mit jedermann / in Fried und Freundschaft leben, / soweit es christlich ist. / Willst du mir etwas geben / an Reichtum, Gut und Geld, / so gib auch dies dabei, / dass von unrechtem Gut / nichts untermenget sei.

1630 Johann Heermann, BG 913, 2.3.5; Mel. 231.4

2. Geduld

Jak. 5,7-11: Meine Brüder, lasst euch nicht entmutigen, und wartet geduldig auf den Tag, an dem der Herr kommt. Muss nicht auch der Bauer mit viel Geduld Sonne und Regen abwarten, bis er im Herbst die Ernte einfahren kann? Auch ihr müsst geduldig sein und dürft nicht mutlos werden, denn der Herr kommt bald. Macht euch mit eurer Ungeduld nicht das Leben schwer, liebe Brüder. Sonst wird Gott euch verurteilen. Bedenkt: Der Tag des Gerichts ist nahe, und der Richter steht schon vor der Tür. - Nehmt euch ein Beispiel an den Propheten, die im Auftrag Gottes gesprochen haben.

Wie vorbildlich und mit welcher Geduld haben sie alle Leiden ertragen! Solche Menschen sind wirklich glücklich zu nennen, die so standhaft waren und Gott treu geblieben sind! Denkt doch nur an Hiob! Ihr habt alle schon gehört, wie geduldig er sein Leiden ertragen hat. Und ihr wisst, dass Gott in seiner Barmherzigkeit und Liebe alles zu einem guten Ende führte.

Von „Geduld und Ausdauer“ wird hier sechs mal geredet. Es geht nicht um das Warten auf einen Menschen, sondern auf die Wiederkunft Jesu. Ohne konkreten Termin wird gesagt: Die Wiederkunft des Herrn steht nahe bevor.

Offenbar war der Glaube an Jesu Wiederkunft in der Gemeinde in den Hintergrund getreten – darum die Ermahnung. Offenbar ist dieses Verblasen der Hoffnung auf Jesu Wiederkunft der Grund für das unrechte Verhalten der Reichen.

Wenn der Jakobus-Brief um 62 n.Ch. geschrieben wurde, dann waren knapp 30 Jahre nach Jesu Tod vergangen. Jesu Aussagen bezüglich Weltende und Wiederkunft wie: Diese Generation wird nicht vergehen, bis alles eintritt. (Luk. 21,32) waren wohl noch präsent. Aber sie verblasen zunehmend und wurden immer utopischer, irrealer. So lange reichte die Geduld nicht.

Heute, nach etwa 2000 Jahren, ist der Abstand noch größer geworden. Theologen des 19. Jh. wie etwa Wolfgang Schweitzer haben festgestellt: "... und Jesus kam nicht

wieder." Ein „irdisches“, von Menschen verursachtes „Weltende“ ist dagegen angesichts unserer Waffen-Arsenale, aber auch durch Umweltkatastrophen heute durchaus denkbar. Dies ist aber eine andere Dimension, als die Erwartung von Jesu Wiederkunft.

Jakobus versucht nicht zu erklären, warum Jesu Wiederkunft bisher ausgeblieben ist. Es wird eher diese Frage abgewiegelt – durchaus in biblischer Tradition, wie es z.B. Jesus sagte: „Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat.“ (Apg. 1,7) Doch auch ohne bekanntes Datum rechnet Jakobus mit Jesu Wiederkunft. Denn: Das Wissen um Jesu Wiederkunft bedeutet: Gott hat das letzte Wort. Darum kann und muss ich heute dem entsprechend leben.

Jakobus nimmt als Beispiel und Vorbild einen Landwirt. Nachdem dieser gesät und gedüngt hat, bleibt ihm nicht anderes übrig, als auf die Ernte zu warten – geduldig.

In unserer schnellebigen Zeit zählt oft nicht mehr der Augenblick der Gegenwart, der Dank für das Erreichte. Wir konzentrieren uns auf die „nächsten Ziele“. Ungeduldig hetzen wir weiter – ohne die je rechte Zeit abwarten zu wollen. Der Blick auf Jesu Wiederkunft lenkt so - auf die Gegenwart. Doch selbst im Hinblick auf Hiob klingt Jakobus nicht resigniert. „Macht euer Herz stark!“ (V. 8) mag Hintergrund der Weisheit sein, die Friedrich Christoph Oetinger formulierte: „Gott gebe mir die Gelassenheit,

Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann. Den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann. Und die Weisheit, das eine von dem anderen zu unterscheiden!“

Weil Christen Menschen der Zukunft sind, sollen sie in dieser hoffnungslosen Welt Zeichen der Zukunft setzen. Konkret nennt Jakobus hier zwei Bereiche, wo sich unsere Zukunftserwartung im Alltag bewähren kann und soll: „Klagt nicht übereinander!“ (V. 9) und: „Euer Ja soll ein Ja und euer Nein ein Nein sein!“ (V. 12) Jakobus möchte, dass wir Jesu Worte über seine Wiederkunft nicht als Aufforderung zum „Nichtstun“ verstehen. Er möchte, dass wir handeln. Eine Klage über „die böse Welt“ mit ihrer Ungerechtigkeit hilft nicht weiter. Im Hintergrund mag die Berpredigt Jesu anklingen: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“ (Mt. 7,1) Bei den folgenden Worten Jesu vom Splitter im Auge des Nächsten – und dem Balken im eigenen Auge – wird deutlich, dass unsere Kritik, selbst wenn sie mindestens teilweise berechtigt ist, auf uns selbst zurückfallen kann. Wenn wir andere verurteilen, setzen wir die Maßstäbe, an denen auch wir scheitern können. Insofern fällt unsere Kritik auf uns selbst zurück.

Der Weg, über die Kritik an anderen selbst besser dastehen zu wollen, ist ein tückischer Weg, der letztlich im eigenen Scheitern endet. Jakobus liegt es darum daran, dass wir als Christen uns dadurch auszeichnen, dass wir nicht schlecht übereinander reden. Er knüßft daran an, was er im 3. Kapitel ausgeführt hat.

Herr, höre, Herr, erhöere, / breit deines Namens Ehre / an allen Orten aus; / behüte alle Stände / durch deiner Allmacht Hände / und schütze Kirche, Land und Haus.

Komm als ein Arzt der Kranken, / und die im Glauben wanken, / lass nicht zugrunde gehn. / Die Alten heb und trage, / auf dass sie ihre Plage / geduldig mögen überstehn.

1714 Benjamin Schmolck, BG 645, 1.8; Mel. 161.1

3. Schwören

Jak. 5,12: Um eines möchte ich euch vor allem noch bitten, meine Brüder: Schwört nicht; weder beim Himmel noch bei der Erde, noch bei sonst etwas! Wenn ihr «Ja» sagt, dann muss man sich darauf verlassen können. Und wenn ihr «Nein» sagt, dann steht auch dazu. Sonst ist euch Gottes Urteil sicher.

Jakobus ist es wichtig, dass man sich auf das Wort eines Christen verlassen kann. In der christlichen Geschichte wurde öfter darüber diskutiert, wie das mit dem Schwören ist. In der Alten Brüder-Unität kam es darüber zu einer Spaltung zwischen der konsequent-radikalen „Kleinen Partei“ und der liberaleren „Großen Partei“. Dieser Streit mag insofern verfehlt sein, als dass es jedenfalls um eine im Alltag klare Zuverlässigkeit geht, in der ein Ja wirklich ein Ja, und ein Nein wirklich ein Nein ist und bleibt. Was freilich nicht bedeuten muss, dass man eben so nicht auch komplexe und differenzierte Wahrheiten ebenso komplex und von verschiedenen Seiten aus betrachten sollte.

O komm, du Geist der Wahrheit, / und kehre bei uns ein, / verbreite Licht und Klarheit, / verbanne Trug und Schein. / Gieß aus dein heilig Feuer, / rühr Herz und Lippen an, / dass jeglicher getreuer / den Herrn bekennen kann.

Es gilt ein frei Geständnis / in dieser unsrer Zeit, / ein offenes Bekenntnis / bei allem Widerstreit, / trotz aller Feinde Toben, / trotz allem Heidentum / zu preisen und zu loben / das Evangelium. *1827 Philipp Spitta, BG 376, 1.4; Mel. 251.6*

Zusammenfassung

Als christliche Gemeinde, die mit dem Kommen Jesu rechnet, warten wir geduldig auf das Eingreifen Gottes. Wir rechnen mit dem Kommen Jesu – durch die Zeiten hinweg. Das macht uns fähig, bewusst in der Gegenwart zu leben. Dinge, die wir hier und mit unseren Mitteln ändern können, sollen wir auch mit Mut angehen – und nicht resignieren.

In dieser Zeit sollten wir nicht schlecht übereinander reden. Auf unsere Worte soll Verlass sein.

Gib deinem Volk auf dem Erdenplan / überall Türen, die aufgetan, / Wohnungen des Friedens, Hütten voll Segen / und bring uns dann auch von unsern Wegen / zurück nach Haus.

Unser Beisammensein segne du / und unsern Herzen gib Fried und Ruh; / heilige unsre Sinne, gib rechte Worte, / lass uns nichts reden an diesem Orte, / als wie du's denkst.

1740 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, BG 530, 2.4; Mel. 172.2